

**Autor:** Von Matthias Krauß  
**Seite:** 14  
**Ressort:** EDV  
**Rubrik:** Berlinausgabe

**Ausgabe:** Neues Deutschland Berlin-Ausgabe  
**Gattung:** Tageszeitung  
**Auflage:** 43.142 (gedruckt) 35.711 (verkauft)  
 35.947 (verbreitet)

## Aus Protest bei Rot über die Ampel

Blick des Auslands auf den angeblichen Unrechtsstaat DDR

Von Matthias Krauß

»Warum lassen wir uns Themen und Begriffe aufdrängen, warum lassen wir uns zwingen, uns an ihnen abzuarbeiten«, fragte zu Beginn der Debatte ein Zuhörer. Aber auch an diesem Abend im Potsdamer Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte führte nichts am Dauerbrenner vorbei. »Unrechtsstaat DDR? – Sichtweisen in europäischen Nachbarländern« lautete das Thema einer gut besuchten Veranstaltung der brandenburgischen Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Aber im Unterschied zum gewöhnlichen Niveau dieser deutsch-deutschen Debatte wurde diesmal immerhin eine Perspektive gewählt, »die über den deutschen Tellerrand hinausreicht«, sagte eingangs Professorin Dörte Putensen. Wie in Großbritannien, Frankreich, Polen, Dänemark und Finnland die DDR rückblickend gewertet wird, ist auch deshalb interessant, weil mit den Antworten auf diese Frage viel über die Länder und ihre gegenwärtige Verfassung selbst in Erfahrung gebracht werden kann.

Obwohl es in Finnland den Begriff »Unrechtsstaat« gar nicht gibt, wird die DDR dort heute als einer »der schlimmsten Unrechtsstaaten der Nachkriegszeit gesehen«, sagte Professor Seppo Henttilä aus Helsinki. Dies stehe in einem augenscheinlichen Gegensatz zu den guten bis sehr guten Beziehungen, die Finnland bis 1990 zur DDR entwickelt habe. Vor der Wende sei das DDR-Bild »im allgemeinen positiv« gewesen, positiver als in anderen skandinavischen Ländern und vielleicht sogar positiver als in anderen sozialistischen Staaten. Dass diejenigen in Finnland, welche die DDR heute verdammen, natürlich unerwähnt lassen, dass Finnland das Bildungswesen der DDR kopiert und weiterentwickelt hatte und sich damit zum PISA-Sieger aufschwingen konnte, versteht sich dabei von selbst.

Eine ähnliche Entwicklung konstatierte Professor Jean Mortier aus Paris für die Französische Republik. Frankreich hatte nach dem Zweiten Weltkrieg vergleichsweise ausgezeichnete Beziehungen zur DDR gepflegt. Nicht von ungefähr entwickelte sich der Satz »Ich liebe Deutschland so sehr, dass ich zwei davon haben möchte« zum geflügelten Wort. Und der Staatsbesuch von Präsident François Mitterrand Ende 1989 bei Ministerpräsident Hans Modrow (SED) war durchaus als Hilfestellung zum Erhalt der DDR zu verstehen.

Einer bis dato differenzierten Betrachtung des sozialistischen deutschen Staates ist inzwischen der einseitigen Bewertung als »Stasi-Land« gewichen, fasste Mortier zusammen. So jedenfalls sehe es die breite Mehrheit und die Jugend ohnehin. Geprägt worden sei dieses Bild vor allem durch Florian Henckel von Donnersmarcks preisgekrönten Film »Das Leben der anderen«. Dieses Werk sei filmisch möglicherweise gut geraten, gestand Mortier zu. Doch gebe er kein reales Bild wieder und sei auch kein Zeitdokument. Er zitierte den Regisseur Andreas Dresen, dieser Film habe mit der DDR so viel zu tun wie Hollywood mit Hoyerswerda. Doch, so Mortier, wenn er auf andere Aspekte aufmerksam mache, dann setze er sich in Frankreich schon dem Verdacht aus, die Stasi zu rechtfertigen. »Aber vier Millionen Akten sind nicht vier Millionen Tote«, gab er zu bedenken, und das möglicherweise mit Blick auf die französischen Kolonialkriege nach 1945 in Indochina, Algerien und Westafrika.

**In Großbritannien war und ist die DDR »bestenfalls ein Randthema«, schätzte Professor Stefan Berger von der Universität Bochum ein.** Das sei tatsächlich immer nur während der Olympischen Spiele im sehr sportversessenen Volk der Briten anders gewesen. Insofern war

das DDR-Konzept, die Leistungssportler als Diplomaten im Trainingsanzug einzusetzen, dort erfolgreich. Während konservative Kräfte die DDR als Unrechtsstaat ansahen, habe es in der Labor Party durchaus auch Sympathien gegeben. Der Antifaschismus habe als positive Brücke zur DDR Bestand gehabt. Da die Bundesrepublik als der traditionelle deutsche Konkurrent empfunden worden sei, und man von »tief verwurzelten antideutsche Affekten« ausgehen müsse, konnte der »Underdog« DDR durchaus auch mit Zuneigung rechnen. Die Briten neigen dazu, dem Schwächeren einen Vorsprung zu verschaffen. 20 Jahre nach der Wende habe der keineswegs linke »Guardian« rückblickend eine erstaunlich positive Bewertung der DDR veröffentlicht und auch auf substanzielle Verluste der Ostdeutschen aufmerksam gemacht. Hier wären soziale Vergünstigungen und die Rechte der Frauen zu nennen.

Ein Ausdruck des geistigen Zustands heute in Polen ist natürlich auch die dort vorherrschende Bewertung des einstigen Bruderstaates DDR. Die Meinung zerfällt nach Ansicht des Journalisten Krzysztof Pilawski in »schrecklich« (Stasi) und »lächerlich« (Pkw Trabant). Aber: »Ich weiß, dass es anders war«, sagte Pilawski. Von Orwo-Fotofilmen bis zur Piko-Modelleisenbahn war die DDR in der Volksrepublik Polen präsent, und wenn sich in Warschau bei der gemeinsam von DDR, Polen und Tschechoslowakei organisierten Friedensfahrt rund 100 000 Menschen ins Stadion begaben, dann nicht, weil sie dazu gezwungen wurden. Der visumfreie Reiseverkehr mit der DDR sei in Polen begrüßt worden und er ermöglichte den Polen die Begegnung mit liberalen Werten, die sie so in der Heimat nicht kennen. Die stärkere Präsenz der Frau im öffentlichen Leben habe dazugehört, die sexuelle Freiheit und auch eine größere

Ungezwungenheit dem eigenen Körper gegenüber. Noch in den 1980er Jahren beschwerten sich polnische Touristen über die FKK-Strände an der DDR-Ostseeküste.

Nach der Wende sahen sich Künstler, die einst in der DDR auftraten, zu merkwürdigen Rechtfertigungen gezwungen. Die Schlagersängerin Marila Rodowicz glaubt der DDR in ihrer Autobiografie hinterherschicken zu müssen, dass ihre Bürger »natürlich das Recht hatten, ins Ausland zu fahren. Aber erst mit 80 Jah-

ren und bei Einwilligung ihrer Eltern«. Der Schauspielerin Ewa Szykulska, der man ihre Rollen in DEFA-Filmen vorhielt, habe sich mit dem Hinweis gewehrt, sie sei aus Protest gegen die Zustände in der DDR »bei Rot über die Straße gegangen«.

Solche Aussagen sind natürlich weniger als Einschätzung der DDR ernst zu nehmen, denn als Zeichen für den Druck, unter dem solche Menschen heute in Polen stehen. Die Erzählungen über die DDR dienen dazu, die Gegenwart zu

verklären, brachte es Pilawski auf den Punkt.

Eine unverkrampfte Haltung nehmen die Dänen ein. Die DDR sei »nie ganz unattraktiv« gewesen, erklärte Professor Thomas Wegener Fries von der Universität Odense. Heute ziehe es viele Dänen nach Berlin und sie leben auch anderswo im Osten Deutschlands. Ihr Interesse gelte mehr den persönlichen Biografien und wirklichen Erlebnissen.

**Wörter:**

927